

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Taxis; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonenepetitionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 6. Ehrenstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 87.

Gilli, Donnerstag, den 29. October 1885.

X. Jahrgang.

An die geehrten Leser!

In der nächsten Nummer unseres Unterhaltungsblattes beginnen wir mit der Veröffentlichung eines äußerst spannenden Romanes von W. v. Reinschöfen:

„Schwere Buße.“

Die Gestalten, welche uns darin entgegen treten, sind durchwegs aus dem Leben gegriffen. Vor allem ist es ein ungewöhnlicher Frauencharakter, der aus dem Gesamtbilde anziehend hervorrangt und unsere ganze Theilnahme vom ersten bis zum letzten Capitel fesselt. Wir sind überzeugt, daß der geistvoll geschriebene Roman sich die volle, verdiente Aufmerksamkeit unseres gesammten Leserkreises erwerben wird.

Zur gegenwärtigen Situation.

Von Prof. W. M.

VII.

Ein Blick auf die Karte Europas lehrt, daß die 9 Millionen Deutsch-Oesterreicher, die vorgeschobenen Vorposten des Deutschthums in südöstlicher Richtung sind. Hier stehen sie Jahrhunderte lang im Wind und Wetter der Geschichte, doch unablässig nach vorwärts strebend als treue Wächter der Cultur. Diese Stellung der Deutsch-Oesterreicher wird sofort klar, wenn man die Nationalitätsverhältnisse Oesterreichs in Erwägung zieht. Zu seinem größeren Theil mit dem deutschen Grundstock vereint, doch im Uebrigen in vielen größern oder kleinen Sprachinseln, so wie in zahllosen Punkten und Pünktchen über das ganze Reich zerstreut, hat hier das deutsche Element eine Aufgabe erhalten, wie sonst nirgends in der Welt. Man wird von Staunen und Bewunderung erfüllt, stellt man sich vor, was hier geschehen ist, aber auch von Schmerz, wenn man erwägt, was hier noch hätte geschehen können,

wenn das deutsche Element eine, seiner Bedeutung würdige Unterstützung gefunden hätte. In Wien, in Graz deutsch zu sprechen, das ist kein Kunststück; aber da unten in der Banat im Banat, in Siebenbürgen, ja selbst in Krain und Untersteiermark deutsch zu bleiben, das ist nationale Kraft, das ist ein Ruhm. Jahrhunderte lang hat das Deutschthum in Oesterreich seine Stellung fest behauptet, ja es hat nicht mit Waffen, sondern im Dienste der Cultur eine Menge Auskäufer, Zweige und isolirte Posten bis in die entlegensten Winkel des Reiches vorgeschoben. Dieser stille Vorgang, diese geräuschlose Culturarbeit hat für die Zukunft der deutschen Nation eine hohe Bedeutung.

Bei einem Zusammenfassen, bei einem Vorschieben der deutschen Kraft bleibt nur diese Richtung noch offen. Der Norden, der Westen und Osten ist verleilt; da unten aber können die Barbarenvölker nur so lange eine Rolle spielen, als die politischen Verhältnisse Central-Europas ihnen dies gestatten. Mächtige politische strategische und handelspolitische Gründe sind hier maßgebend.

Soweit das Deutschthum eine Zukunft im Sinne einer verbreiteteren Cultur in Europa hat, liegt diese vorzugsweise im Südosten, d. h. genau in der Richtung über Oesterreich hin. Diese Richtung ist allein noch offen, und wenn man dies ins Auge faßt, wird man die ungeheure Bedeutung Deutsch-Oesterreichs für Deutschland unbedingt zugeben. Mögen die Mächte das morschen Staatsgebäude der Türkei stützen, wie sie wollen; der erste bedeutende Sturm, der auf der Balkanhalbinsel losbricht, wird es über den Haufen werfen. Wer soll dann der nächste Besitzer dieses, von Natur so überaus gesegneten aber ganz verwaarlosten Landes sein? Die Slaven bezeichnen laut Rußland als den natürlichen Erben. Doch zahllose Gründe der Politik, der Cultur und

selbst des materiellen Erfolges sind dagegen. Deutschland und Oesterreich müssen den letzten Mann und den letzten Kreuzer einsetzen, um dies zu verhindern. Dies fordern unbedingt ihre vitalen Interessen. — Kann England oder Frankreich der Erbe sein? Beide Staaten liegen zu fern; auch wäre ein solcher Besitz eine Unnatur, und eben deshalb precär und von kurzer Dauer, abgesehen davon, daß Engländer und Franzosen bis jetzt alle ihre gewonnenen fremden Länder oder Colonien als Citronen zum Auspressen benützt haben (Indien, Algier etc. etc.). Andere Anwartschaften sind nicht denkbar. Dazu tritt das geographische und strategische Moment. Es ist sonnenklar, daß bei einem Zurückweichen der Osmanenherrschaft aus Europa nur das deutsche Centrum berechtigt und der Macht nach befähigt ist, des Halbmonds Nachfolger zu sein. Wir haben die ganze obere und mittlere Donau und werden sie ewig haben; folglich kann sich die untere Donau schon aus wichtigen strategischen und noch mehr aus handelspolitischen Gründen (mitteleuropäische Handelsunion) weder in russischen, noch in englischen und französischen Händen befinden. Die untere Donau heißt Bosphorus. Welche Perspektive für deutsche Colonisation, für deutsche Arbeit, für deutschen Handel!! Die versäuerten und im Schmutze der Faulheit verunkelten Völker da unten müßten es für ein Glück ansehen, in deutsche Hände zu kommen, um mit allen Mitteln der modernen Cultur aus dem Schlamm der Barbarei zu einem menschenwürdigen Dasein emporgehoben zu werden.

Hier hat Deutschland und Oesterreich eine große Culturentwicklung zu lösen. Oesterreich hat mit der Befestigung Bosniens und der Herzogovina den Anfang gemacht; und nur von diesem Standpunkte aus können die zahllosen Opfer an Gut und Blut als gerechtfertigt erscheinen. Wenn Oesterreich auf dieser Bahn vorwärts geht, wird gewiß das ganze deutsche Volk und

Bundeslied der „Germania“.

Von Adolf Hagen.

Melodie: Sind wir vereint..

Germania Heil und Sieg und Ehre,
Germania unser fester Hort,
Zu Deinem Schutz, zu Deiner Wehre
Sind wir vereint in That und Wort.
Du gibst uns in dem Kampf die Weihe,
Du gibst uns Kraft im schwersten Streit,
/ Germania wachse und gedeihe,
Germania blühe allezeit! /

Ob auch der Feinde wilde Menge
Den deutschen Osten hart bedrängt,
Wir bleiben treu im Kampfgedränge,
Und heute sei der Schwur erneut:
Wir wollen nimmerdar ermüden
Und wanken nimmer vor dem Feind,
/ Germania hat im deutschen Süden
Ein Fähnlein treu und fest geeint. /
Alld Deutschlands Söhne steh'n zusammen,
Alld Deutschlands Söhne halten Wacht
Im Süden, wo in Kampfes Flammen
Uns rings umgibt des Feindes Macht.
Wir schließen eine feste Reihe,
Wir sind zur Abwehr stets bereit.
/ Alld Deutschland wachse und gedeihe,
Germania blühe allezeit! /

Deutsch-nationale Dichtung in Oesterreich.*)

Von Carl W. Gawalowski.

Als im Jahre 1813 mächtige Begeisterung alle Schichten des deutschen Volkes ergriffen hatte, als Rückert seine „geharnischten Sonette“, Körner, Arndt und Sedendorfs ihre herrlichen Kriegslieder fangen, da war es in Oesterreich still geblieben. Nicht als ob die Heere dieses Staates nicht auch wacker mitgeholfen hätten, den corsischen Imperator niederzuwerfen! Aber das deutsche Volk in Oesterreich war damals in seiner Gesamtheit nicht fähig, die nationale Bedeutung des Krieges zu begreifen — es blieb still in der Ostmark und wo einst Walthers gewaltige Lieder getönt, da versuchte jetzt höchstens irgend ein später Enkel einen steifen Prolog „zur Feier der höchst erfreulichen Siege!“ Und manche Woge sollte noch die Donau hinabfließen, ehe man wieder von einer nationalen Poesie in Oesterreich reden konnte; auch die Bewegung des Jahres 1848 hat es nicht vermocht, sie dauernd zu erwecken. Erst der Los-trennung vom Reiche nach tausendjähriger Zu-

* Abgedruckt aus dem „Deutschnationalen Kalender“, Jahrgang 1886, zu haben bei Johann Nafusch in Gilli, Preis 36 kr. Nach auswärts gegen Einsendung von 41 kr. franco.

sammenghörigkeit, erst der Entwindung der Herrschaft im eigenen Lande bedurfte es, um das nationale Bewußtsein in der Brust des österreichischen Deutschen aufzurütteln. Doch kaum war dies geschehen, so tönte auch naturgemäß von seiner Lippe das deutsche Lied. Naturgemäß sagen wir, denn sobald ein Volk von einem großen Gedanken durchdrungen ist, sucht es denselben auch zum Ausdruck zu bringen in seiner Poesie und im Gesange.

In Oesterreich griff man zunächst zu den Liedern, die man fertig vorfand — und bald erschollen allerorten „Die Wacht am Rhein“, „Das deutsche Lied“ und um siebzig Jahre verspätet die 1813er Lieder des Nordens. Bald aber fand man daran nicht Genüge, man wollte Lieder haben, deren Text voll und ganz der deutschen Bewegung der Gegenwart in Oesterreich entsprach. Zunächst sollte ein Nationallied geschaffen werden — eine Hymne auf Land und Volk. Diesen Wunsch suchte die „Deutsche Zeitung“ durch die bekannte Preisausschreibung für das beste Lied der Deutschen in Oesterreich zu erfüllen. Und mit den unzähligen herrlichen, guten und schlechten Liedern, welche die Konkurrenz geboren, war auch eine deutsch-nationale Poesie in Oesterreich in's Leben getreten, deren Pflege eine immer größere Ausdehnung ge-

selbst der gebildete, denkfähige Theil Europas hinter ihm stehen. Man kann Rußland nur so lange für den Erben halten, als nicht die ganze Kraft des mit Oesterreich verbündeten Deutschlands in die Waagschale geworfen wird. Geschichte dies, so werden die Folgen unermesslich sein. Der mächtige Strom wird dann Vieles als dürres Laub nach der Weichsel, oder in das schwarze Meer treiben und die deutschen Colonisten werden, statt nach Amerika oder nach andern Welttheilen zu wandern, nach dem ihnen näheren Lande ziehen, um die Stätten der Barbarei durch ihre nur dem friedlichen Fortschritte geweihte Arbeit in gesegnetes Culturland zu verwandeln. Man kann sagen, was man will, die Zukunft Europas gehört der deutschen Nation!

Die Rolle, welche das Schicksal den Deutschen Oesterreichs demnach anvertraut hat, ist eine große, eine schöne und herrliche! Sie verdient wohl, daß das gesammte Deutschland für alle Folgezeit sein Auge theilnehmend und fest auf sie gerichtet hält. Ueber uns bricht jetzt eine wahre Völkerfluth herein. Es ist die Völkerfluth des Deutschenhasses, des Undankes und der Barbarei! Wir sind in Gefahr, die Früchte jahrhundertelanger Kämpfe zu verlieren und theilweise erdrückt zu werden. Wir haben jetzt eine schwere Prüfung zu bestehen, aber wir werden sie glorreich bestehen, wofür uns unser deutscher Muth nicht verläßt, und wir uns selbst in den Tagen der Gefahr treu bleiben. Es gilt für uns die alte Stellung zu behaupten, ja womöglich noch weiter vorzudringen. Wir müssen, wie eine tapfere Truppe, der viel anvertraut ist, jeden Fußbreit Boden aufs Aeußerste zu halten suchen. Wir müssen wissen, daß hinter uns ein unermessliches Heer steht. Ist es auch noch fern, so ist es doch da! Es stellen sich nur noch elende Balken und Bretter der nationalen Sympathie entgegen, die über Hunderte von Meilen Grenzlinie wie eine Weltfluth zu den Deutsch-Oesterreichern hinüberschlägt.

Sind diese Bretter und Balken beseitigt, so werden sie noch höchstens als Wahrzeichen menschlichen Irrthums gelten!

Rundschau.

[Reichsrathsserien.] Sang- und klanglos und völlig unerwartet wurde der erste Sessionsabschnitt des neuen Reichsrathes am letzten Samstag geschlossen. Vor dem 20. Januar des kommenden Jahres wird derselbe auch keinesfalls wieder zusammenberufen, denn einerseits dauern die Feiertage der verschiedenen Confessionen wie z. B. die der griechisch-katholischen Mitglieder des Reichsrathes länger als die der römisch-katholischen und andererseits braucht wohl die Majorität diesmal etwas länger um sich von dem gewaltigen Schrecken ein wenig zu

winnt — denn noch hat sie unseres Erachtens ihre höchste Blüthe nicht erreicht: Immer noch von Jahr zu Jahr ist das Häuflein der nationalen Sänger der Ostmark im Wachsen begriffen. Die Hand des Dichters, die anfangs zur Begleitung eines flüchtigen Trugliedes in die Harfe gegriffen, neht daran, größere Dichtungen deutschnationaler Richtung niederzuschreiben. Zahlreiche Zeitschriften und politische Blätter haben den Erzeugnissen nationaler Muse ihre Spalten bereitwillig geöffnet, letztere in der richtigen Erkenntniß, daß ein schneidiges Lied oft ebensoviel oder gar mehr Wirkung auszuüben vermag, wie ein langathmiger Leitartikel. Von vielen seien hier nur besonders genannt: Kessels Reichenberger Familienfreund, Naaff's Lyra, die Egerwellen, der treue Eckart, die Abwehr, der Bote aus dem Waldviertel, das Linzer Sonntagsblatt, die Deutsche Wacht u. v. A. Auch in mehreren Anthologien finden wir den nationalen Sang der Gegenwart vertreten. Wir nennen an erster Stelle und empfehlen wärmstens das, vom deutschen Club in Brünn 1882 herausgegebene „Nationale Erbauungs-Buch für das deutsche Volk in Oesterreich“, das aus einer gediegenen Auswahl nationaler Gedichte von Walthar bis auf

erholen, den das energische erste Eingreifen des deutschen Clubs in ihren Reihen verbreitet hat. Ueberdies ist es in eingeweihten Kreisen ein offenes Geheimniß, daß die Volksboten so Knall und Fall heimgeschickt wurden, weil es schon wieder einmal kriselt. Die verschiedenen Fractionen und Fractionchen der Majorität, kaum von neuem zusammengeschweift, drohen schon wieder mit Fahnenflucht, weil die Regierung zur Wahrung des eigenen Ansehens und um den Schein zu verbreiten, sie stehe dennoch über den Parteien auch eilige unbedeutende Vorlagen, wie z. B. die über die Dux-Bodenbacherbahn u. dgl. durchbringen muß. Diese Dinge sind aber nicht von vornherein in den Paß aufgenommen worden, durch welchen sich die einzelnen Theile der Majorität und die Regierung ihre gegenseitige Hilfe bedungen haben, sie bilden keinen Theil des gegenseitigen Abkommens und daher die Schwierigkeiten, über welche man die Majorität längere Zeit will nachdenken lassen. Man will ihr eben Zeit geben, sich dennoch eines Besseren zu besinnen. Man sieht die neue Session hebt schon gleich im Anfange mit jener Art von Schwierigkeiten an, die den vorzeitigen Schluß der früheren herbeigeführt haben.

[Versammlung des deutsch-nationalen Vereines in Wien.] Man telegraphirt uns unterm 27. d. „Die vom Vereinsobmanne Abg. Schönerer für den 26. October nach Wien in Dreher's großem Saale einberufene Versammlung des deutsch-nationalen Vereines war von über 1000 Personen besucht. Gegenstände der Tagesordnung waren: Die Parteistellung im Abgeordnetenhaus und die Vörsesteuer. Die Debatte, welche hierüber geführt wurde, war eine äußerst lebhaft. Die Reden der Abg. Schönerer, Türk, Fiegl, sowie der Herren Krautmann, Langgassner, Hauck, Rogler ernteten stürmischen Beifall. Mit besonderem Jubel wurden auch der Land-Abg. Döb und der Bauernvereinsvorstand Schamberger begrüßt, welcher letzterer in längerer Rede im Sinne des Verbandes der Deutsch-Nationalen sprach. Die Versammlung nahm einen würdigen Verlauf und endete erst nach Mitternacht.“

[Serbien. Kriegsdrohung.] Die Serben stehen nun schon seit zwei Wochen an der bulgarischen Grenze und drohen in einemfort mit dem Einmarsch in's fremde Gebiet. Schon am 18. d. ist die Kriegsproclamation erschienen und gleich darauf hieß es, die Serben rücken schon vor. Sie sind allerdings schon vorgerückt, aber nur bis zu ihren eigenen Grenzpfählen, wo sie Halt machten und nun in einemfort sehnsüchtig nach dem fremden Lande hinüberschauen, das sie gern haben möchten, aber doch nicht zu nehmen wagen. Am letzten Samstag meldete das bekannte Zeitungsblügendebureau „Agence Havas“ die Serben seien nunmehr wirklich vorgerückt und die Bulgaren ihnen

die Jetztzeit besteht. Ferner gehören hierher: „Deutsche Worte“, zum Besten des deutschen Theatervereines (herausgegeben von Grundmann) und das von Franzos redigirte „Deutsche Dichterbuch“ aus Oesterreich.

Was nun die nationalen Sänger selbst betrifft, so finden wir in ihren Reihen mit geringen Ausnahmen fast alle Poeten des Landes vertreten, ruhmbedeckte Häupter, allen voran Robert Hammerling. Poeten in bester Schaffungskraft, wie unbekannt Namen, deren Träger wohl noch dem Jünglingsalter nicht entwachsen sein mögen. Besonders muß betont werden, daß eine Reihe eifrig emporstrebender, nicht unbedeutender Talente sich begeisternd der nationalen Richtung angeschlossen hat. Der Litterarhistoriker der Zukunft wird dieselben wohl, trotz ihrer sonstigen Verschiedenheit, in einer Gruppe zu behandeln haben.

Die am meisten cultivirte Gattung ist das Lied, das direct in die Kämpfe der Gegenwart eingzugreifen vermag und sich am Besten zur Hervorbringung begeisterter, unmittelbarer Wirkung eignet, besonders wenn sich Musik und Poesie verbinden. Alles auf diesem Gebiete Geschaffene anzuführen, ist heute nicht mehr möglich und würde auch zu weit führen, nur die

entgegengezogen. Die Sonntagscurse fielen rapid und am andern Tage wurde die Nachricht demontirt. Heute verlautet auf das Bestimmteste, Serbien habe die Action vorläufig überhaupt aufgegeben. Dieses ewige Hin- und Herziehen macht ganz den Eindruck, als wolle Serbien den Mächten zeigen, daß es doch ernst werden könnte, damit diese dann um so eher in die erhoffte Gebietserweiterung einwilligen, welche Serbien auf der Botschafter-Conferenz, die nächsten Donnerstag in Constantinopel zusammentritt, durchzusetzen gedenkt.

[Frankreich. Das Endergebnis der französischen Wahlen] ist, abgesehen von den Colonien, woselbst im Ganzen jedenfalls 10 Republikaner gewählt werden, nunmehr festgestellt. Bei den Stichwahlen sind 27 Conservative und 241 Republikaner gewählt. Die neue Deputirtenkammer wird hiernach aus 204 Conservativen und 380 Republikanern, darunter 115 Radicalen, bestehen. Zwei Minister, die des Handels und des Ackerbaues, sind nicht wiedergewählt worden, müssen also aus dem Cabinet ausscheiden. Man glaubt, daß diese beiden Portefeuilles an die Radicalen vergeben werden dürften, und sieht bereits ein Ministerium Clemenceau in der Ferne im Anrücken. Der Noth gehorchend haben sich also doch die Republikaner noch im letzten Augenblicke gegen den gemeinsamen monarchischen Feind gerichtet, der vor den Stichwahlen bereits den kühnsten Hoffnungen Raum gab.

Correspondenzen.

St. Marein bei Erlachstein, am 21. October 1885. [Unser Vierundzwanzigprocentigen. — Rindviehmarkt. — Arztemisère. — Beamtenkompetenzen.] Der Chef des hiesigen slovenischen Beamtennunciatenclubs ist bekanntlich ein sehr bauernfreundlicher Herr. Bei den, mit der ländlichen Bevölkerung abgeschlossenen Wechselgeschäften berechnet selber nemlich gewöhnlich nur vierundzwanzigprocentige Zinsen, — die selbstverständlich im Vorhinein abgezogen werden. Hieraus ergibt ein einfaches Rechnungsexempel, daß, wenn etwa eine Zahlungsfrist von etwas über vier Jahren festgesetzt würde, der beglückte Bauer allerdings einen Wechsel über eine bestimmte Summe anzustellen hätte, ohne über den vorherigen Zinsenabzug auch nur einen Kreuzer an Darlehen in die Hand bekommen zu haben. — Trozdem schließen — wie wir hören — die Bauern so geartete Creditgeschäfte durchaus nicht etwa aus Noth, sondern aus reinem Privatvergnügen, da selbe zur Förderung des wirthschaftlichen Fortschrittes und eben solchen Aufschwunges vorzüglich geeignet sein sollen. Daß es sich sonach hierbei um einen reinen Wohlthätigkeitsact des besagten Geldverleihers handelt, — ist um so

aus der großen Masse besonders hervortretenden Erscheinungen mögen hier Platz finden. Um chronologisch vorzugehen, wollen wir die bekannten drei, seiner Zeit preisgekrönten Lieder „Anheben laßt allzusamm“ von J. Winter, Reinhold Fuchs' „Oesterreich stolze Heldenwiege“ — besonders von Weinwurm wirkungsvoll in Musik gesetzt — und E. Wengraf's: „Es klingt ein Lied aus alter Zeit“, zuerst nennen, obwohl keines derselben seinen ursprünglichen Zweck das Nationallied par excellence Deutsch-Oesterreichs zu werden, erfüllt hat. Andere an der Preisauschreibung der „Deutschen Zeitung“ nicht betheiligte Lieder sind dem erwünschten Ziele viel näher gekommen; besonders aber das schöne, schwungvolle Gedicht A. A. Naaff's: „Es rauscht ein stolzer Strom zum Meer“, das in der prächtigen Composition von F. Mayr über ganz Oesterreich verbreitet ist und unter der Bezeichnung „Neues deutsches Lied“ sich einer wahrhaft volkstümlichen Beliebtheit erfreut. Es ist übrigens nicht die einzige schöne Gabe, die uns Naaff's nationale Muse dargeboten. Herrliche, begeisternde Lieder verdanken wir auch den vortheilhaft bekannten, deutschböhmischer Erde entstammenden Dichtern H. Swoboda, A. Dhorn und Wilhelm Kessel, dem

zweifellos, — als er Niemandem Ge'd anträgt, sonder'n dieses nur über vieles „schönes“ Bitten leicht. — Wir haben sonach für den Einfluß und das Ansehen des Genannten im slovenischen Lager einen Erklärungsgrund mehr, — den wir hiemit auch pflichtschuldig registriren. Ob der besagte Geldverleiher Beamte deshalb denunciirt, weil sie nicht zu seinen Kundschäften gehören, wissen wir natürlich nicht. — Dem Vernehmen nach soll der Rindviehmarkt ob Raummangels aus dem unteren Markttheile verlegt werden. Da sich die zunächst situirten Interessenten, nämlich der Krämer Löschnigg und der Weinschänker Anderluch, wegen zu befürchtenden Geschäftsnachteilen gegen die dießfälligen Bestrebungen ablehnend verhalten, so ist man auf die Lösung der hier brennenden Viehmarktfrage sehr gespannt. Wir halten die dermalige Situirung des Rindviehmarktes für die passendste und den hiesigen Verhältnissen entsprechende. — Trozdem sich der hiesige tschechokroatische Medicus im heurigen Jahr durch seine höchst ersprießliche Denunciations-Thätigkeit und durch die, den hiesigen Gerichtsbeamten öffentlich in den Zeitungen ausgedrückten frommen Wünsche einen bedeutenden Namen machte, — sehen wir hier fast täglich auswärtige Aerzte, die ihren Patienten Besuche machen und als Gerichtsärzte interveniren. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß ein auswärtiger Arzt gewonnen würde, welcher hier an bestimmten Tagen wenigstens zwei- bis dreimal in der Woche ordiniren könnte. Wir hoffen bestimmt, daß die dießfalls bereits eingeleiteten Schritte und respectiven Unterhandlungen von Erfolg sein werden. — Wie wir hören haben in jüngster Zeit die meisten hiesigen Beamten um andere Dienstposten competirt. Da hier allerlei dunkle Existenzen — soferne sie nur gegen Deutsche hegen und Virtuosität im Denunciiren von Beamten besitzen, salonsfähig sind und zur Gesellschaftselite gerechnet werden, — die Beamten daher allerdings nicht auf Rosen gebetet sein mögen, — so wünschen wir den Competenten den besten Erfolg. Uebrigens wären wir sehr neugierig, ob sich überhaupt Beamte finden, welche sich von der genannten illustren Gesellschaft angezogen fühlen.

Laibach, 27. October (D.-G.) [Prof. Schulle's Rücktritt] ist, wie hier allgemein verlautet, unmittelbar bevorstehend, damit Herr Winkler und der krainische Landesregierung die Blamage erspart bleibt, die die wahrscheinliche Nichtverificatio dieser, unter höchst eigenthümlichen Umständen erfolgten Wahl verursacht hätte. Nichtsdestoweniger aber wird sich Prof. Schulle (Schulle?) um das seinerzeit so schwer errungene Reichsrathsmandat neuerdings bewerben. Es steht also zu erwarten, daß der genannte Herr Professor, der die slovenische Nation schon erheblich stark beschäftigte, durch seine erneuerte Candidatur in den

nächsten Wochen in Krain wieder viel von sich reden macht. Man kann begierig sein, ob die krainische La-desregierung die, von der radicalen slovenischen Presse so sehr angefochtenen, angeblich zu Schulle's Gunsten arrangirten Wählerlisten, die die officiöse Laibacher Presse als die allein richtigen hinstellte, wieder gelten lassen oder umstoßen und neue zusammenstellen wird. Nicht ohne Interesse dürfte auch die Haltung des, Schulle bisher feindlichen Landeswahlcomités werden, und auch darauf kann man begierig sein, wie sich die Ehrenmänner des „Narod“ und „Slovan“ benehmen werden. Bekanntlich führten diese Journale gegen Herrn Schulle, und dieser gegen die Patrone derselben eine Sprache, wie sie sonst nur unter der Straßenjugend gebräuchlich ist. Es ist höchst wahrscheinlich, daß bei den eigenthümlichen Begriffen und Sitten, die in der slovenischen Gesellschaft herrschen, sich die Herren Tautscher, Gribler, Schulle und Consorten wieder gegenseitig an die treue Brust sinken, und daß die verschiedenen Ohrfeigen- und Schimpfangelegenheiten von der Tagesordnung abgesetzt werden. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, daß Herr Schulle über alle seine Feinde triumphiren und sie sich alle botmäßig machen wird. So interessant sich diese Angelegenheit besonders mit Rücksicht auf die bekannte Feinheit der slovenischen Presse gestalten dürfte, so ist uns dabei doch etwas anderes von weit größerem Interesse. Wir meinen die Stellung der Deutschen im Wahlbezirk Rudolfswerth-Gottschee zur Wahl. Es ist wohl selbstverständlich, daß ein Mann, der schon die verschiedensten Häutungen an sich vollzogen hat, dabei aber völlig gleiche Ziele verfolgt, wie die vorgeschrittensten Radicalen in Laibach, von den Deutschen und der deutschfreundlichen Bürgerchaft des Wahlbezirkes Rudolfswerth-Gottschee eine Unterstützung nicht finden kann. Offen wir, daß die Zeit bis zur Wahl zur Organisirung der deutschen Partei benützt und daß der Wahltag selbst den kräftigsten Beweis des unverwüthlichen Daseins unserer Parteigenossen in den unterkrainischen Städten bringen wird.

Kleine Chronik.

[Die slovenische Nationaldruckerei in Laibach,] an der bekanntlich schon viele Tausend Gulden verloren gegangen sind, kannte es wie alljährlich, so auch heuer zu keiner „ordentlichen“ Generalversammlung bringen. In Laibach können wahrscheinlich die erforderlichen 100 Actien nicht aufgetrieben werden. Die Laibacher Slovenen sind eben sehr eifrige Politiker, dabei aber äußerst vorsichtig in Geldangelegenheiten und hüten sich daher wohl, ihr Geld in einem Unternehmen von einem zweifelhaften Erfolge anzulegen. Der diesem Unternehmen gehörende „Slov. Narod“

A., herausgegeben von Adolf Hagen, Leipzig, Otto Wigand, 1884. **W e h r u n d W a f e n**, von Erich Fels und Adolf Hagen, Leipzig, Otto Wigand, 1885. Die meisten dieser Sammlungen stehen in dem schwarzen Buche der in Oesterreich verbotenen Druckchriften und entziehen sich daher einer Besprechung. Ueber die einzelnen Dichter, soweit sich dieselben aus ihren in Oesterreich gestatteten Werken beurtheilen lassen, sei nur erwähnt, daß Erich Fels und Armin Stark, beide in formeller Beziehung unverkennbar Schüler Hamerlings, sich besonders durch tiefempfundene Lieder und schwungvolle, formschöne Dichtungen in Canzonen (Josef II., Germania Heil und Ehre!) auszeichnen, während die hauptsächlichste Bedeutung A. Hagens in seinen echt volkstümlichen Balladen (in seiner hübschen volkstümlichen Gedichtsammlung „Sagen und Singen“, Leipzig, Wigand, 1883), einerseits und in knappen fernigen Sprüchen und Sonetten andererseits liegt; doch sind auch von ihm viele schöne Lieder verbreitet.

Hierher gehört ferner die jugendliche Grafentochter Edith Salzburg, entsprossen einem der wenigen edlen Geschlechter Deutsch-Oesterreichs, die unverkürlichlich treu zu ihrem Volke stehen,

soll eine passive Rubrik im Rechnungsabslusse bilden.

[**R u s s i s c h e S i t t e n z u s t ä n d e.**] Vor wenigen Tagen ist der Dampfer Kostrowa von Odeffa aus mit einem Transport von mehreren Hunderten zur Strafarbeit verurtheilten Verbrechern in See gestochen. Unter denselben befanden sich nicht weniger als 60 bis 70 Frauen, größtentheils noch ganz junge, von welchen die meisten irgend einen Mord begangen oder an einem solchen theilgenommen hatten. Von diesen jungen Verbrecherinnen hatten 32 ihre Männer ermordet. Mit einer einzigen Ausnahme gehörten diese Weiber zum Bauern- oder Arbeiterstande. Bei näherer Untersuchung ergiebt sich, daß empörende Behandlung von Seite der Ehemänner fast immer der nächste Grund der Bluthat gewesen. Unter den mit der Kostrowa deportirten Verbrecherinnen befanden sich noch einige, deren Verbrechen ein mehr als gewöhnliches Interesse darbieten. So war z. B. eine gewisse, nur 20jährige Rozowa als Straßenräuberin bestraft; drei andere hatten einen kaukasischen Reisenden zu sich gelockt und denselben ermordet und beraubt; fünf weitere, welche wegen kleinerer Vergehen zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden waren, verabredeten einen Fluchtversuch und hatten schon alle Vorbereitungen zu demselben getroffen, als ihr Plan vereitelt wurde. Sie meinten, eine Mitgefängene hätte sie verrathen, fielen über dieselbe her und tödteten sie.

[**T r a g i s c h e s G e s c h i c k.**] Frau Delvel-Broughten, die Schönheit der leztvergangenen Londoner Saison, die sich im Frühjahr mit dem Sohne und Erben von Sir Henry Delves vermählte, erhielt vor vierzehn Tagen eine Depesche mit der Nachricht, daß ihr Bruder, Lieutenant Broughten, in Indien auf der Jagd verunglückt und gestorben sei. Zehn Tage später kam ein Brief des Lieutenants, in welchem er seiner heißgeliebten Schwester Tag und Stunde seiner Ankunft anzeigt, bestimmt, welches Kleid diese zum Empfange anlegen, welche Speisen sie ihm zum ersten Diner bestellen sollte. Diese scherzhaften Zeilen ergriffen die junge Frau, welche sich in gesegneten Umständen befand, in solchem Grade, daß sie in Weindrämpfe verfiel und zwei Stunden später den Geist ausschachte.

[**E i n e G a s r e c h n u n g.**] Eine New-Yorker Familie reiste nach Europa, um acht Monate daselbst zu verweilen. Nach ihrer Rückkehr stellte es sich heraus, daß in ihrem Hause fünf Gasböhnen offen geblieben waren und fortwährend Gas ausgeströmt war. Die Gasrechnung, die dem glücklichen Familienhaupte präsentirt wurde, ist so groß, daß Jener der Gesellschaft ganz einfach Haus und Hof als Entgelt überlassen will in der festen Ueberzeugung immer noch ein gutes Geschäft dabei zu machen.

und es nicht für eine notwendige Bedingung echten Adels halten, Gegner des Deutschthums zu sein. Doch nicht allein als wahrhaft deutschfühlende Aristokratin, sondern auch als nationale Dichterin ist Edith Salzburg eine überaus sympathische Erscheinung. Wenig ist es zwar, was sie bisher veröffentlicht hat (meist im Linzer Sonntagsblatt), aber dieses wenige, obwohl es die Anfängerin nicht verleugnet, zeigt von einem schönen Talente, das eine reiche Entfaltung erwarten läßt.

Die bisher erwähnten Dichtungen gehören, wie bereits gesagt wurde, in das Gebiet der nationalen und zum großen Theil auch in das der politischen Lyrik. Doch auch die Epik beginnt sich von Seiten der nationalen Dichter Deutsch-Oesterreichs eifriger Pflege zu erfreuen. Hat die nationale Lyrik den hauptsächlichsten Zweck, an Ereignisse der Gegenwart anknüpfend, das Volk zu begeistern und zu Thaten anzueifern, so führt die nationale Epik die Vergangenheit unseres Volkes, die Thaten der Väter dem lebenden Geschlechte vor das Auge, damit es sich an denselben erbauet. Und an geeigneten Stoffen fehlt es wahrlich nicht. Ueberaus reich ist die Geschichte der Deutschen unserer Zeit an herrlichen Schätzen, die werth sind,

Oesterreicher H. Kolett, den Tirolern Adolf Pichler und Gottlieb Pug, und ausländischen Poeten, denen unsere Sache am Herzen liegt, wie F. Dahn, H. Hopfen, H. Lingg, W. Jensen, G. v. Meyern u. A. m.

Am entschiedensten aber hat sich eine Gruppe jüngerer Sänger der deutsch-nationalen Richtung zugewandt, von denen in erster Reihe Erich Fels, Adolf Hagen und Armin Stark zu nennen sind. Unermüdtlich singen und sagen dieselben von und für Oesterreichs deutschen Stamm; zahlreiche Gedichte aus ihrer Feder sind als Flugblätter, in Zeitschriften oder als selbstständige Sammlungen erschienen, haben reichliche Verbreitung gefunden und gewiß das ihre dazu beigetragen, das Volk für seine bedrohten heiligsten Güter, für Nationalität und Freiheit zu entflammen. Die von diesen Dichtern „der neuen deutschen Schule“ herausgegebenen Bändchen, welche meist politische Gedichte in des Wortes eigentlicher Bedeutung enthalten, führen folgende Titel: **A u s d e r d e u t s c h e n O s t m a r k** von Adolf Hagen, Zürich, Casar Schmidt, 1883. **Z u S c h u z u n d T r u z!** von Armin Stark, Zürich, Casar Schmidt, 1884. **R u f e a u s d e m d e u t s c h e n O s t e n.** Unter Mitwirkung von Erich Fels, H. Beheimer u.

[Einschlüssliches Mädchen.] In Allentown in Pennsilvanien erregt ein Mädchen, Namens Schiffer, viel Aufsehen, welches ein Seitenstück zu dem bekannten schlafenden Ulanen bildet. Das Mädchen geht seit 18 Monaten allabendlich um 9 Uhr zu Bett und schläft in einem Zuge bis zum anderen Nachmittag um 5 Uhr. Dabei scheint sie gesund, hat guten Appetit und ist auch geistig sehr lebendig. Alle Versuche aber, ihre Schlafwuth zu heilen, sind bis jetzt gescheitert.

[Ein Vitriolattentat] hat am 22. Oktober im Justizpalast zu Paris stattgefunden. Eine Frau Namens Laisier überschüttete nämlich Herrn Galas, einen sogenannten Homme d'affaires (eine Art von Geldgeber), während der Gerichts-Audienz mit Vitriol, um sich dafür zu rächen, daß Galas ihren Mann im Executionswege an den Rand des Abgrundes gebracht. Galas wurde in's „Hotel Dieu“ gebracht, Frau Laisier verhaftet.

[Ein feiges Pferd.] Der bekannte Sportsmann Mr. Lowe in London kaufte vor einigen Tagen um den Preis von 735 Pfund Sterling ein kostbares Vollblut. Auf dem Wege nach Aldershot begegnete dem Pferde und seinem Führer ein großer Elefant einer wandernden Menagerie, das Pferd begann bei diesem Anblicke am ganzen Leibe zu zittern, stolperte einige Schritte vorwärts und fiel nach zwei Sekunden, mit Schweiß bedeckt, todt zu Boden.

[Ueber die Gefräßigkeit des Hechtes] gibt nachstehende Mittheilung der „Wiener A. Sportztg.“ ein seltenes Beispiel. In einem 8 Pfund schweren Hechte wurde eine ganze Sumpfschnepfe vorgefunden und ebenso ein halbpfünder Hecht, dessen Magen wieder eine spannauge Forelle enthielt.

[Eine Festkneipe in einem Cellulosefabrik] wurde dieser Tage in der Cellulosefabrik von Kübler und Niehammer in Grödlitz in Sachsen abgehalten. Vierundzwanzig Gäste, sechs Musikanten und zwei Bediente wurden in das Mauerloch in den colossalen Kessel befördert, in dem ein Orchester, ein statliches Büffet und eine köstlich decorirte Tafel für 24 Personen aufgestellt waren. In der „säurefesten bayerischen Bierstube“ wurde eine solenne „Kneipe“ abgehalten, bei der Pschorrbräu aus neun an der Tafel angebrachten Hähnen floß.

[Ein objectiver Kritiker] ist der italienische Bühnendichter Luigi Arnaldo Basallo, der gleichzeitig den „Capitan Fracassa“ in Rom redigirt. Jüngst fiel in Turin seine jüngste Comödie „Olympia“ glänzend durch. Er selbst telegraphirte darüber seinem Blatte: „Vollständiges Fiasco. Die ersten Acte wurden geduldet, der letzte ausgepiffen.“

[Der Mormonenbischof John S. Hays.] ein Licht in seiner „Kirche“ und sonst hoch

von gottbegnadeten Dichtern gehoben zu werden! Mehrfach ist dies bereits in der That geschehen, so von Arton Ohorn in seinem Werthen: In tschechischen Wetter. Ein deutsches Lied aus Böhmens Hauptstadt, Leipa, Widinsky, 1884; und von Franz Keim: Stefan Fadinger. Ein deutsches Bauernlied auf fliegenden Blättern. Wien, Graeser, 1885. *)

Ohorns Dichtung schildert, zu meist sich eng an die historische Ueberlieferung anlehnend, in zehn Gesängen die Tschechisirung der Prager Universität unter König Wenzel und die endliche Auswanderung der deutschen Studenten nach Leipzig. In dramatischer Lebendigkeit entrollt der Dichter die einzelnen Scenen vor unserem Auge, uns überall durch hohen, poetischen Schwung begeisternd, mag er nun zarte Minne, wie in „Die Braut des Studenten“, oder wild auslöchernden tschechischen Fanatismus („Die Predigt des Fuß“, „Das Quodlibet“, „Der Judasrath“), oder die ausdauernde Liebe der Deutschen zu ihrem Volksthum (besonders in

angesehen (er ist unter anderm auch ein Director der Union-Pacific-Eisenbahn), erschien unlängst vor Gericht und erklärte sich der Vielweiberei schuldig. Als mildernden Umstand machte er geltend, daß er sich mehr als eine Frau habe antrauen lassen, bevor die Polygamie gesetzlich verboten war, und zwar aus religiöser Ueberzeugung und im Einklang mit der Lehre seiner Kirche. Allein er wollte nicht gegen die Gesetze des Landes verstoßen und werde fortan nur noch mit einer Frau zusammenleben. Der Richter verurtheilte ihn zu einer Buße von 300 Dollars, die er auch sofort erlegte.

[Der wahre Genuß.] Meyer: „Wollen Sie wirklich eine schöne Gegend sehen, dann gehen Sie nach dem Stolzenfels; das Rheinthäl bei Sonnenuatergang ist herrlich, himmlisch!“ — Müller: „Kenn ich; bin erst voriges Jahr mit meiner Frau dort gewesen.“ — Meyer: „Mit der Frau? Das ist ja gar nichts. Denken Sie sich erst den Hochgenuß, wenn sie ohne Frau dort gewesen wären.“

[Kinder m u n d.] Bebe, zum ersten Mal am Meeresstrande, bemerkt ein Dampfschiff und sagt zur Mama: „Sie doch, liebe Mama, eine Locomotive, die sich badet!“

[Kunstkritik.] Bei der letzten Berliner Aufführung von Wagner's „Walküre“ erlaubte sich ein sogenannter Kunstmäcen die Aeußerung, daß diese Musik ihm die Ohren zerfleische. — „Wenn Sie“, bemerkte ein neben ihm sitzender Wagnerkenner, „hiedurch ein paar andere erhielten, so könnten Sie sehr zufrieden sein.“

[Im Club.] A.: „Was mich betrifft, so liebe ich nur die gefährliche Jagd. Nichts ist langweiliger, als das Erlegen von Hais, Rebhühnern und dergleichen; man hat dabei nicht die geringste Aufregung!“ — B.: „Da erlauben Sie wohl, daß ich Sie zu einer Jagd bei mir einlade; erst ganz kürzlich verwundete ich meinen Schwiegervater, schoß zwei meiner Bauern an und tödtete drei meiner besten Hunde.“

[Schlagende Beweisführung.] Mann: „Nun, Frauchen, so spät noch auf?“ — Frau: „O, über dein Ausbleiben, ich koche vor Wuth!“ — Mann: „Aber Weibchen, geh doch, geh, du hast ja gar nicht kochen gelernt!“

Locales und Provinciales.

Cilli, 28. October.

[Ernennungen.] Im Novemberavancement wurden Herr Major von Lenz zum Oberstlieutenant, Hauptmann Camillo Haß von Grünenwald vom hier garnisonirenden 87. Infanterie-Reg. zum Major im 48. Inf.-Reg., Domicil Kanisza, Hauptmann Karl Kopp zum Hauptmann 1. Cl. und Lieutenant Albert Wellej zum Oberlieutenant ernannt. Wie verlautet soll Herr Oberstlieutenant Baron Gall demnächst

den Abschnitten: „In der deutschen Schenk“, „Das deutsche Lied“, „Der Auszug der Deutschen“, schildern. Ohorns Gedicht, eine Perle der nationalen Poesie in Deutschböhmen, scheinen uns auch deshalb bedeutsam zu sein, weil er es zum erstenmal versucht hat, den Bestrebungen der Deutschen für Erhaltung ihrer Nationalität während der Hussitenzeit auch poetisch gerecht zu werden.

Keims deutsches Bauernlied dagegen führt uns in das Reformations-Zeitalter, aus welchem es eine der deutschesten, mannhaftesten Gestalten hervorhebt, die des wackeren oberösterreichischen Bauernführers Stefan Fadinger. Bekanntlich war das Land ob der Enns die letzte Burg des evangelischen Glaubens in den kaiserlichen Erblanden. Selbst der grausame bairische Statthalter Graf Herberstorff vermochte daselbe nicht „katholisch“ zu machen. Die versuchte Einsetzung eines katholischen Pfarrers im Bezirke Frankenburg gab den nächsten Anlaß zu dem blutigen Bauernkriege, der über zwei Jahre währte und trotz der heldenmüthigen Wehr der Bauern, die zu Tausenden für ihren „deutschen Herrgott“ und das „freie Gotteswort“ auf dem Schlachtfelde starben, mit ihrer Niederlage endete. Der Hauptmann der christlich-evangelischen Armee war der ehemalige Gut-

von hier versetzt und zum Regimentscommandanten ernannt worden. Herr Steueramtsadjunct Leeb wurde nach Lichtenwald versetzt und übernimmt dajelbst die Leitung des Amtes.

[Das Cillier Gymnasium] und dessen bevorstehende Slovenisirung war Gegenstand einer Interpellation, welche Dr. Foregger, Dr. Derschatta und Genossen unmittelbar vor Beginn der, so früh eingetretenen Weihnachtsferien im Reichsrathe einbrachten. Die Anfrage hat folgenden Wortlaut: „Mehrere officiose Preshoren bringen die Nachricht, daß zu Beginn des nächsten Schuljahres am Gymnasium in Cilli eine slovenische Parallellasse zur ersten Classe errichtet werden soll. Angesichts der Erfahrung, daß die Errichtung solcher Parallellassen in erster Linie zur Uraquisirung und in weiterer Folge zur gänzlichen Slavisirung der Mittelschulen führt, und in Erwägung, daß die Errichtung slovenischer Parallellassen am Gymnasium in Cilli weder einem Bedürfnisse entspricht, noch durch Gründe die Zweckmäßigkeit gerechtfertigt werden kann, daß diese Mittelschule durch die angekündigte Maßnahme vielmehr qualitativ herabgedrückt werde; in Erwägung endlich, daß schon die unverbürgte Nachricht von der Maßnahme bei der deutschen Bevölkerung der Untersteiermark große Beunruhigung und Aufregung hervorgerufen hat, stellen die Gefertigten an den Herrn Minister für Cultus und Unterricht die Anfrage: Ist es richtig, daß am Staatsgymnasium in Cilli eine slovenische Parallellasse zur ersten Classe errichtet werden soll und in welcher Weise vermag der Herr Minister eine solche Maßnahme zu rechtfertigen?“ Auf die Antwort des Ministers werden wir nunmehr freilich lange warten müssen, dennoch sind wir auf die Rechtfertigung einer Maßregel gespannt, die eben nicht zu rechtfertigen wäre.

[Kirchengesang.] Der Erlaß des Fürstbischofs auf Ausrottung des alten deutschen Kirchenliedes, an dem das tiefe religiöse Empfinden unseres deutschen Volkes hängt, hat ein würdiges Seitenstück in dem Kirchen Gesange erhalten, wie er von Seiten hiesiger Schulkreise gepflegt wird. Erst letzten Sonntag hatten wir Gelegenheit in der deutschen Kirche dem windischen Gesange der Schüler eines heute gottlob noch deutschen Gymnasiums zu lauschen. Derselbe wechselt jetzt allerdings noch mit lateinischem und — sit vonia verbo — auch deutschem Gesange ab. Aber wer sagt uns, daß der deutsche Gesang in der deutschen Kirche nicht immer seltener werde? Zunächst kann getreu dem Erlaß des Bischofs der lateinische an seine Stelle geschoben werden, dann folgt allein der windische! Hat die deutsche Stadtgemeinde darum eine deutsche Kirche, damit in derselben an der Ausrottung eines herrlichen Besitzthumes des deutschen Volkes mitgearbeitet wird? Wie sagt

macher Stefan Fadinger, der Held der Dichtung Keims. Uns freut es es doppelt, daß der hochbegabte Dichter gerade ihn sich zum Helden seines Lied's erkoren hat, weil er dadurch auf eine würdige Weise ein literarisches Unrecht gesühnt hat, das an dem heldenmüthigen Manne durch das sogenannte Fadingerlied — ein vermuthlich auf jesuitisches Betreiben zu Stande gekommenes volksthümliches Gedicht des 17. Jahrhunderts begangen worden ist. Es sind prächtige, mit kräftigen Strichen gezeichnete Scenen, oft tiefergreifender Natur, die Keim im wohlgetroffenen Spielmannstone schildert. Schwer hält es, einzelne derselben vor den übrigen hervorzuheben. Besonders wirkungsvoll erscheinen uns: „Der armen Leut' Gebet anno 1626“, „Das Frankfurter Würfelspiel“, „Der Todesritt“, „Der Bauernhügel“, „Das letzte Lied“, „Segen des Spielmanns“ klingt verjöhnend aus:

Der Kampf ist aus, der Haß ist todt,
Der Schmerz hat Ruh gefunden;
Es leuchtet uns das Morgenroth,
Der Geist hat überwunden!

Mit dieser neuesten Schöpfung Keims schließen wir unsere kleine Darstellung über „Deutsch-nationale Dichtung in Oesterreich“. Eine erschöpfende Erörterung der Gegenstandes

*) Der Vollständigkeit halber seien hier noch zwei ebenfalls in die Gruppe „nationale Epit“ gehörige Dichtungen aus eigener Feder erwähnt: Egerberg, eine Novelle in Versen. Eger, 1884. — Rampholb Gorenz, Ein deutsches Lied aus der Hussitenzeit, Graz, Goll, 1885.

doch neulich Dr. v. Haussegger im deutsch-nationalen Verein zu Graz mit Bezug auf den erwähnten Bischofsersatz: „In jenen Volksschichten, deren Empfinden bis nun der beste Hort deutscher Sinnesart war, soll die deutsche Sprache nicht mehr Geltung haben. Gerade dort soll sie nicht ausschließlich gelten, wo das im deutschen Gemüthe so lebendige religiöse Bedürfnis nach Ausdruck ringt. Seinen Gott soll der Deutsche nicht mehr in seiner Sprache allein verehren dürfen; er soll darauf hingewiesen werden, daß sie für das, was ihm als das Höchste dargestellt wird, zu schlecht sei. Die Folge davon kann die sein, daß er wirklich schließlich glaubt, seinen Gott müsse er wo anders suchen, als in seinem deutschen Gemüthe, das sich eben nur in deutscher Sprache äußern kann, oder auch die, daß er dahin gelangt, zu rufen, seinem Gotte müsse man in einer Weise beikommen, welche dem Gemüthe unverständlich sei. Das eine ebenso schändlich, ebenso der deutschen Natur widerstrebend als das andere. Ganz dasselbe, was seinerzeit mit so viel Glück geübt worden ist, die Entnationalisirung des Germanen durch Aufdrängen einer fremden Sprache gerade dort, wo nationales Fühlen und Denken am kräftigsten und ursprünglichsten zum Ausdruck kommen sollen, — ganz dasselbe wird nun wieder versucht, freilich in schäblicherer, darum aber nicht minder gefährlicher Weise. Unsere schleichenden Feinde sind schlimmer als die erklärten. Diesen können wir im offenen Kampfe begegnen und einem solchen war der Deutsche stets gewachsen. Den ersteren gegenüber aber waren wir stets blind. Dies ist unser Fehler und diesen müssen wir gutmachen. Ulrich von Hutten läßt in einem seiner Gespräche den Badiscus sagen: Von drei Dingen sei dem Römer schrecklich zu hören: „Von einem allgemeinen Concil, von der Reformation des geistlichen Standes und daß dem Deutschen die Augen aufgehen.“ Das Schrecknis des Concils ist geschwunden seit der Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas; mit der Reformation des geistlichen Standes hat es seine guten Wege, so lange der Geistliche nicht durch die Familie an die Interessen der Nation und der Menschheit geknüpft ist. Es bleibt noch das Dritte, nämlich daß den Deutschen die Augen aufgehen. Möge der Zeitpunkt endlich einmal dazu gekommen sein! Mögen wir endlich einmal dazu gelangen, die Gefahren alle kennen zu lernen, von welchen unsere Nation durch fremde Einmischungen aller Art bedroht ist; denn nur dann werden wir ihnen wirksam begegnen können.“ Das sind herrliche, beherzigenswerthe Worte, die auch auf den slavischen Schülergegang in unserer deutschen Kirche trefflich passen.

zu bringen, konnte schon deshalb nicht unsere Absicht sein, da ja, wie oben erwähnt, die gegenwärtige Periode deutsch-nationaler Dichtung keineswegs schon abgeschlossen erscheint, und es sich nicht sagen läßt, welche Richtungen und Wege dieselbe noch gehen wird. Wir wollten nur auf das Wichtigste des bisher Vorhandenen hinweisen und zeigen, daß die gegenwärtige nationale Bewegung in Oesterreich auch wirklich eine Strömung in unserer schönen Literatur hervorgerufen hat, die beachtet werden muß.

Mögen immerhin einige Kritiker und Kritiker die Existenzberechtigung derselben nicht zugeben wollen und mit all' ihrem gelahrten Rüstzeuge gegen die einzelnen Erzeugnisse dieser „ungerechten Tendenzpoesie“ zu Felde ziehen — sie bedenken eben dabei nicht — daß bisher jede Zeit die Dichtung geboren hat, die sie brauchte. Unsere nationalen Sänger sollen sich daher durch derlei mißgünstige Stimmen nicht irre machen lassen in ihrem Thun zu Ruh und Frommen des Volkes. Wie schön sagt doch der Literaturhistoriker Wilhelm Scherer: „Schön und tröstlich, wenn ein Gott dem Dichter gab, zu sagen, wie er leidet!“ „Aber ist die Gabe nicht noch göttlicher, einem verzweifelnden Volke, das in seiner Qual verstummt, Lieder in den Mund zu legen, die sein Herz erheben und es zu neuen Thaten befeuern?“

Zur näheren Erläuterung diene übrigens, daß es in der Ueberantwortungsurkunde aus der Regierungszeit des Kaisers Franz I., durch welche die seinerzeit abgebrannte Minoriten-, die jetzige deutsche Kirche in den Besitz der Stadtgemeinde kam, ausdrücklich heißt, die Kirche hat dem katholischen **deutschen** Gottesdienste zu dienen.

[Publicisten und Politiker] aller Nationen, denen die persönliche Ehre ein Gut ist, für das der Mann nöthigenfalls mit der Waffe in der Hand einsteht, pflegen, wenn die Feder den Streit nicht mehr schlichten kann, zum blanken Eisen zu greifen. Auch uns würde diese Art von Austragung eines Streites, der nicht anders mehr geschlichtet werden kann, allein männlich und ehrenvoll erscheinen, wenn uns ein ebenbürtiger, honoriger und ritterlicher Gegner gegönnt wäre; das Denunciren überlassen wir mit Vorliebe einer inferioren Klasse. Da wir nun aber nicht so glücklich sind, es mit einem ebenbürtigen Gegner zu thun zu haben, so würden wir gegebenen Falles, wenn kein anderer Ausweg bleibt, gewiß auch nicht aufstehen, uns dort Rath zu erholen, wohin uns der deutsche Slovenenrevolver zu verweisen für nöthig erachtet und wo er selbst und seines Gleichen sich ihn, — wenn auch ohne Glück — bisher mit Vorliebe geholt hat. Was übrigens „**Thatsachen**“ sind, und was nicht, darüber werden wir wohl in unserem Blatte selbst noch genug Gelegenheit haben, ihn zu belehren.

[Casinoverein in Cilli.] Im Nachtrage zu unserer, in der letzten Nummer gebrachten Notiz theilen wir mit, daß am Sylvestertag die übliche Jahresabschlussfeier stattfindet. Weiters ist in Folge eines Irrthums der 2. November als Tag der ersten Unterhaltung angegeben worden, während selbe erst am achten November stattfindet.

[Sparcassagebäude.] Der Termin zur Offertüberreichung für diesen Bau endigt am 31. d. M. In den letzten Tagen waren mehrere der zur Offertlegung eingeladenen Unternehmer hier um die Pläne zu studieren.

[Römersunde.] Auf dem Gund'schen Grunde, wo Architect Walter eben an der Aushebung der Erde zur Grundlegung der dort aufzuführenden Gebäude arbeiten läßt, stießen die Arbeiter auf Mauerreste, Ziegel und Thonscherben aus Cillis Römerzeit. Kupfermünzen, welche gefunden wurden, tragen das diademgeschmückte Bild des Imperators und auf der Rehrseite zwei kämpfende Krieger, von denen der eine bereits überwundene am Boden liegt, während ihm der andere das Schwert auf die Brust setzt. Die Inschrift der Münzen ist unleserlich.

[Evangelischer Gottesdienst.] Sonntag, am 1. November wird in der hiesigen evangelischen Kirche das Reformationsfest mit Communion gefeiert.

[Unglücksfall.] Gestern Abends gerieth die Frau des Bahnwärters Stor in Steinbrück, als sie auf dem hiesigen Bahnhofe vom Waggon absprang ehe der Zug zum Stehen gebracht war unter die Räder und wurden ihr beide Füße unterhalb der Kniee vollständig abgeschnitten. Die Unglückliche wurde sofort in's Giselaspital überführt, nachdem ihr Dr. Bremischal noch am Bahnhofe die erste ärztliche Hülfe leistet hatte.

[Eine Räuberbande.] In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. drangen vier Räuber in das Haus eines reichen Grundbesizers in Löstoverch ein, überfielen den Besitzer, knielten ihn und das ganze Hauspersonal, worunter fünf handfeste Knechte sich befinden, noch ehe dieselben zur Gegenwehr schreiten konnten. Hierauf öffneten die Räuber die Geldtruhe, in welcher 2000 fl. altes Silbergeld, Thaler und Zwanziger verwahrt lagen. Das Geld theilten sie sofort in vier, beiläufig gleiche Theile, jeder nahm seinen Antheil zu sich und gemeinschaftlich verließen sie hierauf das Haus. Der Besitzer, welchem die Daumen zusammengebunden waren, zerriß nach längeren angestrengten Bemühungen die Stricke endlich mit den Zähnen, befreite die Hausgenossen von ihren

Banden und eilte zur Gendarmerie in Mißling, Bezirk Windischgraz. Sofort waren zwei Gendarmen auf den Beinen um die Räuber zu verfolgen und in der That ist es denselben noch in der Nacht gelungen, einen der Räuber, der sich ihnen durch ein Jauchzen verrathen hatte, in der Huda lukna aufzugreifen. Man fand bei ihm 900 fl. von dem geraubten Gute und einen geladenen Revolver, von welchem er Gebrauch machen wollte, um seine Arretirung zu hindern. Einer der Gendarmen aber kam ihm zuvor und schlug ihm denselben aus der Hand, ehe er zum Schusse kommen konnte. Der Räuber war sofort geständig und gab an, daß er und ein Genosse aus der Windischgrazer Gegend sich mit zwei Krainern zur Ausführung des Raubes verabredet haben. Er wurde hierauf nach Cilli escortirt, wo man hoffte, die beiden Krainer, welche für den 26. von einem Krainer Bezirksgerichte vorgeladen sind, auf der Durchfahrt am Bahnhofe festnehmen zu können. Die Beiden sind aber nicht durch Cilli gefahren, sondern haben es wahrscheinlich vorgezogen zu Fuß in ihre Heimat zurückzukehren. Ihr gefangener Genosse wurde daher zu Wagen und in Begleitung der zwei Gendarmen, die ihn festgenommen haben, an jenes Krainer Gericht überführt, wo man mit seiner Hülfe die Raubgenossen zu eruiiren hofft.

[Kauferei.] Sonntag Nachts erhielt der Schustergehilfe Andreas Wraulak bei einer Kauferei in einem hiesigen Gasthause eine nicht unbedeutende Stichwunde. Der Beschädigte mußte ins Giselaspital übertragen werden.

[Freche Diebe.] Dem Besitzer Martin Tavornik wurde kürzlich in Kalobje ein 80 Kilo schweres Mastschwein aus dem Stall gestohlen und vor dem Weitertransporte gleich neben dem Stall abgestochen und ausgeweidet. Es fehlte nur, daß die Diebe auch gleich am Thortore sich einen Schweinsbraten zubereitet hätten.

[Ein Märchen.] Wir erhalten aus Stranitzen (Post Gonobitz) eine Zuschrift, die eine „Erscheinung“ beschreibt, die zwei Kinder daselbst gehabt haben wollen. Ist die ganze Geschichte dieser „Erscheinung“ auch so unglaubwürdig als möglich, so zeigt dieselbe doch von der regen Märchenphantasie der kleinen Erfinder und mag daher wörtlich folgen: „Am 19. I. M. Vormittags weideten die zwei Geschwister L., ein Mädchen und ein Knabe, im Walde das Vieh. Das Mädchen Namens Antonia ist 12 Jahre, der Knabe Karl 9 Jahre alt. Ungefähr um 11 Uhr hörten auf einmal die kleinen Viehhirten ein klägliches Jammern aus dem Waldesdickicht. Sie sahen nach der Richtung, woher dasselbe kam, hin und erblickten ein winziges Mädchen, das ganz nackt und kaum 30 cm. hoch war. Dasselbe hatte gekraustes Haar und war von sehr lieblichen Gesichtszügen. Es rief fortwährend: „hungrig, hungrig.“ Da Antonia noch ein Stück Brot bei sich hatte, so rief es das Kindlein zu sich und gab ihm dasselbe in kleinen Stücken zu essen. Als das Brot aufgezehrt war, fragte das Mädchen die Kleine: „Wie heißt du?“ Antwort: „So wie Du.“ Frage: „Nun so sage, wie ich heiße!“ Die Kleine rief: „Antonia.“ Alle 3 Kinder wurden nun ganz vertraut miteinander und stiegen an fröhlich zu spielen; dabei ließ sich jedoch die Kleine gar nie angreifen. Der Knabe machte ein kleines Häuschen aus Erde, indem er meinte, dies sei für die Kleine bestimmt. Dieselbe war auch ganz erfreut darüber legte sich auch gleich hinein und sagte: „Nachts werde ich hier schlafen.“ Es mochte ungefähr eine Stunde so beim fröhlichen Spiele vergangen sein, da duckte sich die Kleine, lächelte ohne ein Wort zu sagen die beiden Geschwister an, sprang dann in die Höhe und verschwand hierauf in den Lüften. Diese aber wurden durch das plötzliche Verschwinden so erschreckt, daß sie alles stehen ließen und schnurstracks nach Hause liefen, wo sie vor Angst den ganzen Tag beteten und weinten.“ Der Bericht schließt mit folgender Bethuerung: „So märchenhaft und unwahrscheinlich auch diese Erzählung erscheint, so beruht sie doch auf der vollsten Wahrheit, denn die Kinder wurden hier mehrmals streng

verhört, doch gestanden sie unter Thränen immer nur dasselbe.“

Literarisches.

[„Die Lira.“] Wiener allgemeine Zeitschrift für die literarische und musikalische Welt. Jahrgang IX, Nr. 2 enthält: Robert Hamering, Beiträge zur Biographie des Dichters H. von Dr. A. F. Harpf. Deutsche Hirtenlieder aus dem vorigen Jahrhundert. Ein Beitrag zur Literatur des deutschen Volksliedes in Oesterreich von Dr. M. Urban (Plane). Musik-Literatur. Aus der musikalischen Welt. Kleine Kunstchronik u. v. A. In der Bücherschau findet der Grazer, von Sawalowski herausgegebene deutsch-nationale Kalender warme Anerkennung, als ein national und literarisch bedeutendes Werk. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß der nächsten Nummer dieser Zeitschrift, die von uns bereits ausführlich gewürdigten „Neuen deutschen Männerlied.“ als Preisbeilage beigelegt werden. Eine der nächsten Nummern wird E. Schmid's gediegenen nationalen Chor „Die Lösung“ als Beilage bringen. H.

Eingesendet. *)

[Reformationsfest.] Laibach, den 27. October 1885. Die hiesige evangelische Gemeinde feiert kommenden Sonntag d. i. den 1. November das diesjährige mit Communion verbundene Reformationsfest, wobei Herr Pfarrer Aug. Kniepner nach Anleitung des Bibelwortes Galater 2, 16 „Von dem evangelischen Glauben und seiner Freiheit“ predigen wird.

[Preis ausschreiben.] Die unterfertigte Verlags-Handlung erläßt in ihrem Bemühen, den verschiedenen Chorvereinen nur ausgezeichnete Chorwerke zu bieten, hiermit ein Preis ausschreiben für mehrstimmige Chorlieder. Das Preisrichteramt haben die Herren 1) Professor Dr. Hermann Langer in Leipzig, 2) Capellmeister Prof. Müller-Hartung in Weimar, 3. Musikdirector Richard Müller in Leipzig, 4) Musikdirector Professor Josef Rheinberger in München freundlichst übernommen. Von den drei besten Arbeiten wird die erste mit 150 M., die zweite mit 90 M. und die dritte mit 60 M. honoriert, die übrigen, vom Preisrichteramt als gut anerkannten Compositionen mit 20 M., sofern die Verlags-Handlung selbige erwerben will. Sämmtlichen Componisten wird außerdem vom Reingewinne des Stimmen- und Extrapartiturenabzuges eine Tantieme von 10% zugesichert. Die Namen der Componisten von den preisgekrönten und der zur Veröffentlichung ausgewählten Compositionen werden sofort nach der Entscheidung seitens des Preisrichteramtes in unserer Zeitschrift „Der Chorgefang“ bekannt gegeben. Die Compositionen werden in derselben unter Vorantritt der Preisgekrönten der Reihe nach veröffentlicht. Für die Bewerbung gelten folgende Bestimmungen: 1) Die concurrenden Compositionen dürfen vorher weder durch Druck, noch sonstige Veröffentlichung veröffentlicht sein und müssen, mit einem Motto versehen, bis zum 1. Januar 1886 an die Redaction des „Chorgefang“, Herrn A. W. Gottschalg, Hoforganist in Weimar, eingesandt werden. Der Name des Componisten darf dabei nicht genannt sein, sondern muß sich in einem versiegelten Couvert, welches als Aufschrift dasselbe Motto trägt wie die Composition, mit Angabe der Wohnung desselben befinden. 2. Die Tonsätze dürfen bei dem Format des „Chorgefang“, wenn auf zwei Systeme geschrieben, den Umfang von vier Seiten und wenn auf vier Systeme geschrieben, den von sechs Seiten nicht überschreiten. 3) Zulässig zur Preisbewerbung sind nur Chorsätze für Männerchor, sowohl geistlicher als weltlicher Art. Bei heiteren weltlichen Chorliedern sind auch edel humoristisch gehaltene zulässig. Die Wahl des Stoffes bleibt dem Componisten vollständig überlassen. 4) Die Manuscripte müssen deutlich geschrieben sein und die ausgeschriebenen Stimmen für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

men müssen denselben beigelegt werden. Eine Rückendung der nicht conuenierenden Compositionen findet nicht statt.

Leipzig, October 1885.

Licht & Mayer,
Verlags-Handlung des „Chorgefang“.

Volkswirthschaftliches.

Wiener Börsen-Courier.

Wien, 22. October 1885.

Sonntag traf hier die Nachricht ein, daß Bulgarien sich dem Willen der Mächte beuge und sofort änderte sich die Physiognomie der Börse. Alles drängte sich zum Kaufe; die Einen, um die gebesserte politische Lage durch Meinungskäufe a szumünen, die Anderen, um ihre Contre-mine-Position schnell zu decken und bewirkten die von allen Seiten gleichzeitig hereinstürmenden Kaufordres im Handumdrehen eine Reprise von fl. 5 bei den Creditactien und von 2% bei der ungar. Goldrente. Seitdem ist die Börse wieder voller Zuversicht und baut unerschütterlich auf die Kraft der Diplomaten, die mit Macht und Geschicklichkeit die kleinen Balkanstaaten vor Unvorsichtigkeiten zurückhalten und in jene Bahnen lenken werden, welche die Großmächte, die alle den Frieden energisch wollen, bestimmen werden. Somit ist der politischen Gefahr so ziemlich die Spitze abgebrochen und die Börse von einem lästigen Alp befreit.

Wenn trotzdem das Geschäft nicht jenen Aufschwung und jene Lebhaftigkeit gewinnt, die es nach beseitigter Gefahr nehmen sollte, so ist der Grund davon in der allgemeinen wirthschaftlichen Lage zu suchen, und in der Armuth der Börse selbst, die seit mehreren Jahren von den Großspeculanten und von dem Publicum im Stiche gelassen wurde. In der Voraussetzung, daß der Friede weiter nicht mehr gefährdet ist, so läßt sich trotzdem schwer prognosticiren, daß die Bankpapiere bedeutend steigen werden, weil der größte Theil des Jahres bereits verfloßen ist, ohne daß die Banken ein irgendwie nennenswerthes Geschäft gemacht hätten.

[Fabrikarbeiter in Rußland.] In Rußland, so weit es in Europa liegt, sind leghin 56.905 verschiedene Fabriken und größere Werkstätten gezählt worden und darin 954.970 Arbeiter. Demnach entfallen durchschnittlich auf jede Fabrik beinahe 17 Arbeiter. Im Verhältniß zur übrigen Bevölkerung des europäischen Rußlands machen die Arbeiter auf den Fabriken 1.2 Procent aus. Ueberhaupt beginnt sich das Fabrikwesen, wenn auch die Fabrikanten, Maschinenmeister, Ingenieure, überhaupt Unternehmer und Leiter durchwegs nur Deutsche sind, in Rußland bereits in einer Weise zu heben, daß daraus für den bisher starken Export aus Deutschland nach und nach eine nicht unbedeutende inländische Concurrenz erwachsen ist. Da überdies Rußland bereits angefangen hat, seine inländische Production durch Schutzzölle zu kräftigen, um sie vor der starken deutschen Concurrenz zu befreien, wird die deutsche Industrie sich immer mehr anderen Exportgebieten zuwenden müssen, die ihr auch bereits die zielbewußte Colonialpolitik des Fürsten Bismarck zu erschließen begonnen hat.

[Die ersten Handwerkschulen in Oesterreich.] Die österreichische Regierung hat die Errichtung von Handwerkerschulen in Jaromierz und Kladno in Böhmen und in Innsbruck in Tirol genehmigt. Es sind dies die ersten Handwerkerschulen in Oesterreich. Die Schulen sind dazu bestimmt, im unmittelbaren Anschlusse und in Verbindung mit den Volksschulen durch theoretischen Unterricht und praktische Uebungen diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu lehren, welche als Vorbildung für die Erlernung eines handwerksmäßigen Gewerbes wünschenswerth sind. Die Handwerkerschulen sollen aus zwei oder drei Classen bestehen und in solchen Städten mit größerer gewerblicher Thätigkeit errichtet werden, in denen es außer der Volksschule keine höhere Lehranstalt giebt. Zunächst werden solche Anstalten in den genannten Orten ins Leben gerufen.

Gerichtssaal.

Gilli, 24. October. [Ein E. d.] Die 60 Jahre alte, nunmehrige Inwohnerin Gertraud Brodnicar in Dornbüchl hatte im Verein mit ihrem bereits verstorbenen Gatten Pongrac Brodnicar mit den Eheleuten Bartholomäus und Theresia Pöck einen Proceß pct. 500 fl. N., in welchem sie vor dem k. k. Bezirksgerichte Gilli einen Haupteid abzulegen hatte. Ihre Gegner die Eheleute Pöck erstatteten hierauf die Betrugsanzeige wegen falschen Eides. Da sich aber im Verlaufe der Verhandlung die Geschworenen die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht verschafft hatten, wurde Gertraud Brodnicar vom Verbrechen des Betruges freigesprochen.

— 25. October. [Ein gefährlicher Mensch.] Der 47 Jahre alte, wegen Verbrechen des Diebstahls bereits zweimal abgestrafte Michael Mastnak, Grundbesitzer in Balnaberde, behandelte sein Weib, die mitangeklagte Anna Mastnak, 55 Jahre alt, wegen Diebstahls einmal abgestraft, theils aus Eifersucht und theils um sie für seine verbrecherische Lebensweise gefügig zu machen, auf sehr rohe Weise. Derselbe betreibt nämlich den Diebstahl schon länger als 15 Jahre, und das pfarrämliche und gemeindeamtliche Zeugniß besagen, daß seit der Zeit als Mastnak's Vater sich dort in der Gegend ansiedelte, nämlich vor 25 Jahren, die Diebstähle an der Tagesordnung waren. Mastnak Michael stahl im Laufe der Jahre Getreide, Wein, Effecten, Geld, Fleisch und vielerlei Victualien, welche seine Gattin, obwohl sie von der Provenienz dieser Dinge wußte, zubereitete und mitverzehren half. Mastnak hat auch aus Rache am 11. November v. J. die, von Anton Stanzer benützte Wirthschaftsgebäude des Franz Tanschel und bald darauf einen Getreidehaufen des Bartilmä Weidner in Brand gesteckt und beide Objecte wurden ein Raub der Flammen. Nach Wahrspruch der Geschworenen wurde Michael Mastnak zum schweren Kerker in der Dauer 15 Jahren wegen Verbrechen der Brandlegung und des vollbrachten und versuchten Diebstahls, dann der öffentlichen Gewaltthätigkeit 13. Falles, weil er bei einem Diebstahlsversuche einen 10 Jahre alten Knaben bedrohte und seine Frau, Anna Mastnak wegen Verbrechen der Diebstahltheilnehmung zu 4 Monat schweren Kerkers verurtheilt.

— am 26. October. [Ein Wilderer.] Der wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit einmal und wegen Verbrechen des Diebstahls dreimal abgestrafte, 49 Jahre alte Reu'ler Josef Stopper von Solnik ging am 2. Mai l. J. mit schrotgeladenem Gewehre in das mit Rehwild gut besetzte Jagdrevier „Klein-Javornig“ des Gutes Montpreis pürschen. Er wurde daselbst vom Revierjäger Victor Kubesch betreten, vor dem er zuerst die Flucht ergriff. Nach kurzer Pause blieb der Wilderer auf einer Anhöhe stehen und schoß sein Gewehr auf den Jäger ab, wodurch dieser an der Brust, an den Armen und im Unterleibe schwer verletzt wurde. Nach Wahrspruch der Geschworenen verhängte der Gerichtshof über Johann Stopper eine dreijährige schwere Kerkerstrafe.

[Ein Excedent.] Am 26. Juni l. J. kam es im Gasthause der Josefa Gorrath in Kapellen unter den Burschen zu einer Rauferei, in deren Verlaufe der 24 Jahre alte Winzersohn Anton Sänger in Janischberg an die Luft gesetzt wurde. Sänger lehrte jedoch alsbald zurück, um, wie er behauptete, seinen Hut zu holen. Am Thore rief ihm Franz Slana zu er möge nur kommen, wenn er noch mehr Hiebe haben wolle. Auf diesen Zuruf sprang Sänger auf den, an der Thüre stehenden Burschen zu und versetzte ihm mit seinem Messer einen Stich in den Bauch. Slana starb trotz der sofort geleisteten ärztlichen Hülfe und trotz der sorgsamsten Pflege am 30. Juli d. J. Wegen des Verbrechen des Todtschlages wurde Anton Sänger zum schweren Kerker in der Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

[Ein literarischer Conkurs.] Die, besonders durch ihre antisemitischen Schrif-

Auf Wiederseh'n!

Als Abschied ich von Dir genommen,
Zur Reise in das Ungarland,
Da sprachst Du: „Musst bald wiederkommen“
Und reichtest mir die Hand.

Ich küsste sie mit Innigkeit
Und wandte mich zu geh'n,
Da riefst Du noch voll Herzlichkeit
„Adieu, auf Wiederseh'n!“

Zwar hast Du Wort gehalten
Mein gold'nes Mütterlein,
Doch — fast hat's mir das Herz gespalten
Ich sah Dich — nur im Todtenschrein.

Nun ruhest in kühler Erde Du,
Uns allen ach! entrückt —
Die wir verlassen nun da steh'n
Mein Mütterchen, auf Wiederseh'n!

Cilli, 27. October 1885.

743-1

Victor Zunder.

Ein Lehrjunge

nicht unter 14 Jahren, beider Landessprachen mächtig,
wird sofort aufgenommen bei **Andreas Suppanz**,
Gemischtwaaren-Geschäft in **Pristova**, Post Win-
disch-Landsberg. 738-3

Als Comptoirist und Magazineur

findet ein tüchtiger, äusserst solider junger Mann
sofortige Aufnahme in der Cillier Bierbrauerei. Be-
dingnisse sind: kaufmännische Praxis, gute Schrift,
Militärfreiheit. Kenntniss beider Landessprachen und
gute Zeugnisse. 744-2

Ein guter, billiger

742-1

Badestuhl mit Ofen

wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Administ.

Hartes und weiches

710-5

BRENNHOLZ

bei **AD. & AL. WALLAND, CILLI.**

HELENE PRASCHAK

Damenkleidmacherin

Cilli, Grazergasse 75.

Ich beehre mich hiemit den geehrten
Damen die ergebenste Mittheilung zu machen,
dass ich ein grosses Lager in

Herbst- und Winter- Waare

nach der neuesten Mode erhalten habe und
empfehle mich im Bedarfsfalle auf das Beste.
Auch zeige ich gleichzeitig an, dass ich in
meine Werkstätte einen vorzüglichen Wiener
Zuschneider aufgenommen habe.

Hochachtungsvoll ergebenst

745-3

Helene Praschak.

Der Gesamt-Auflage unserer heu-
tigen Nummer liegt ein Prospect des
Praktischen Wochenblattes für alle
Hausfrauen „Für's Haus“ bei, wel-
chen wir der Beachtung aller Haus-
frauen nachdrücklich empfehlen. 741-1

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

an Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt.

AVISO!

Regine Ernst, Postgasse Nr. 29,
I. Stock rückwärts, empfiehlt sich den P. T. Damen
zur Anfertigung von

Kleider u. Toiletten

und versichert hierbei beste und prompte Bedienung.
Auch wird Unterricht im Schnittzeichnen ertheilt.

Cilli, 28. October 1885.

747-1

Französische Conversations- u. Lecture- Stunden für Damen

werden auf mehrseitigen Wunsch und zwar wöchentl.
zweimal, vom 3. November d. J. angefangen, bei Fr.
Hausenbüchl, Theatergasse Nr. 56 gehalten und
sind die Damen hiezu höflichst eingeladen. Honorar
per Monat 2 fl. im Vorhinein erbeten. Sprechstunde
an Wochentagen von 11—12 Uhr. 725-3

Verlag von **Otto W gand** in Leipzig.

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen

von

ADOLF HAGEN.

8^o Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei **Joh. Rakusch.**

Danksagung.

In meinem und im Namen meiner Familie, drücke ich für die
allgemeine Theilnahme, welche uns aus Anlass des herben Verlustes der
unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter und Grossmutter zu Theil
wurde, sowie für die vielen, schönen Kranzspenden von Nah und Fern
hiemit den herzlichsten Dank aus.

Cilli, 28. October 1885.

Gregor Zunder,

k. k. Ober-Inspector i. R.

746-1

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutschnationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:

**H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-
egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.**

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung
von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-
betten. Uebernahme aller **Tapexier-Arbeiten** eigener Erzeugung billigst. **Ausstattungen und Möblirungen** von Land- und Badhäusern werden
prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.